

dorthin gebracht. Im St. Johann-Spital wurde ein lang vernachlässigtes und nun am Durchbruch stehendes Magengeschwür festgestellt. Die Operation wurde ungesäumt durchgeführt. Sein Bruder kehrte noch am gleichen Tage nach M. zurück und berichtete, dass die Operation glücklich vorüber sei, dass aber der Fall von den Aerzten als ein sehr ernster angesehen werde.

Am gleichen Tage, also am 22. Februar, um etwa 9 Uhr abends, hörten Herr und Frau F. und ihre Tochter Hilda in ihrer Wohnung einige schwere Schläge, konnten aber nicht feststellen, woher sie eigentlich kamen. Nachdem Herr F. alle Räumlichkeiten vergeblich durchsucht hatte, meinte er, es werde vielleicht ein Ziegel im Kamin heruntergefallen sein. Am 23. Februar, zwischen 8—9 Uhr vormittags, war Frau F. in der Küche beschäftigt, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit erregt wurde. Sie sagte, dass sie das schon gewohnt war, weil sie nicht selten Besuche Jenseitiger erhielt und besonders solche, die ihrer Hilfe irgendwie bedürftig waren. Diesmal aber war sie wirklich erstaunt zu sehen, dass auf einmal M. vor ihr stand, denn obwohl der Bahnhof M. telephonische Verbindung mit Salzburg hatte, war von dort bisher keine Nachricht eingetroffen, dass M. gestorben sei. Ihr Gatte als Stationsvorstand hätte doch in erster Linie vom Tode eines seiner Angestellten unterrichtet werden müssen. Sie fragte darum wiederholt: „M. bist du es wirklich?“ Die Erscheinung bejahte ihre Frage. Frau F. fürchtete ihren immer noch skeptischen Gatten, der sich schon einmal geäußert hatte, er werde sie in ein Asyl für Geistesranke bringen lassen, wenn sie ihn mit ihren sonderbaren Gesichtern und Erscheinungen nicht endlich in Ruhe lasse. Schliesslich entschloss sie sich aber doch und eilte in das Dienstzimmer ihres Mannes, welches im Parterre des Stationsgebäudes lag. „Hast du Nachricht aus Salzburg, wie es dem M. geht?“ fragte sie. Herr F. verneinte es. „Aber M. war gerade bei mir“, platzte sie heraus, „er sagte mir, dass er gestorben sei.“ Herr F. stutzte. Auf keinen Fall wollte er, dass seine Untergebenen merkten, dass er solchen Mitteilungen irgend ein Gewicht beilege. Es liess ihm aber dennoch keine Ruhe, und eine Stunde später, um 10 Uhr, rief er das St. Johann Spital in Salzburg auf und erhielt von dort die Nachricht, dass M. in der vergangenen Nacht tatsächlich gestorben war.

Frau S. aus Wien, eine sehr gebildete, hochgeistige Frau, wollte Frau F. persönlich kennen lernen, da sie schon viel von ihr gehört hatte. Sie zögerte lange, denn sie war in okkulten Dingen wohl erfahren und fürchtete darum unter dämonischen Einfluss zu kommen, falls solche Kräfte dort am Werke waren. Endlich aber ging sie. Die beiden Frauen sassen sich im Gespräch gegenüber, und da fiel es Frau S. auf, dass sich die Seherin öfters und ohne ersichtlichen Grund von ihr abwandte. Frau F. fühlte, dass sie für ihr sonder-